

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934**

251 (26.10.1934)



# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus in Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10101. Verantwortlich für den Gesamthalt: Luise Dups, Durlach. D. V. IX. 3400.



Anzeigeberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieger keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 251

Freitag, den 26. Oktober 1934

106. Jahrgang

## Kurze Tagesübersicht

Der Empfang des französischen Botschafters Boncet beim Führer wird im Ausland besonders beachtet und eifrig kommentiert.

Vom 11. bis 18. November findet der Reichsbauernntag in Goslar statt.

In London ist die Aussprache über die Flottenrüstung zwischen England, Amerika und Japan im Gang. Namentlich zwischen den beiden Letzteren bestehen starke Gegensätze.

Der britische Kriegsminister Hailsham hat sich erneut für verstärkte Luftrüstung ausgesprochen.

Die spanische Regierung hat in Paris Vorstellungen erhoben wegen der revolutionären Umtriebe spanischer Flüchtlinge in Frankreich.

Präsident Roosevelt hat mit einer Rede die Bankiers zur Mitarbeit am Wiederaufbau der Wirtschaft aufgefordert und besonders ausreichende Kapitalinvestitionen gewünscht.

Die mit der Fabrikation von Masseneinsprüchen gegen die Eintragungen in die Abstimmungsliste beauftragten Personen der sogenannten Einheitsfront arbeiten seit Tagen fieberhaft, um bis zum morgigen Freitag ein ansehnliches Bündel von Einsprüchen fertigstellen zu können. Dabei werden planmäßig Täuschungs- und Verwirrungsmanöver unternommen, um die Arbeit der Abstimmungsgerichte möglichst zu erschweren.

## Glückwunschtelegramm des Führers an Präsident Jaimis

DNB, Berlin, 25. Okt. Der Führer und Reichszugler hat dem Präsidenten der hellenischen Republik, Herrn Jaimis, anlässlich seiner erneuten Berufung telegrafisch seine aufrichtigsten Glückwünsche ausgesprochen.

## Zum Empfang des französischen Botschafters durch den Führer

Paris, 25. Okt. Der Empfang des französischen Botschafters in Berlin durch den Führer und Reichszugler findet in Paris große Beachtung, obwohl in einer Agentenmeldung berichtet wird, daß dieser Begegnung nur geringe politische Bedeutung beimessen sei. Der Berliner Berichterstatter des „Zeit Journal“ glaubt, daß bei dem Empfang die Sprache auch auf die Saarabstimmung gekommen sei und daß der Führer bei dieser Gelegenheit seine frühere Erklärung wiederholt habe, nach Regelung der Saarfrage stehe der deutsch-französischen Annäherung nichts mehr im Wege. „L'Ordre“ sieht wieder einmal Gespenster. Das Blatt möchte in dem Meinungsanstausch den Wunsch Deutschlands erkennen, lieber an dem europäischen Konzert teilzunehmen und beschwört die Regierung, sich auf keinen Fall ohne die nötigen Vorkehrungen „leichtfertig in die Politik hineinzuziehen zu lassen, die Berlin jetzt anscheinend versuchen wolle“.

Der Besuch wird von der polnischen Presse stark beachtet. Man weist darauf hin, daß polnische Kreise dem Besuch große Bedeutung zuschreiben und ihn als ersten Schritt Laval's zur Antinäpfung einer Fühlungnahme mit der Reichsregierung bezeichnen.

Auch in Budapest Kreise vermerkt man den Besuch mit größtem Interesse. Man glaubt, in dem Meinungsanstausch eine Wiederaufnahme der diplomatischen Tätigkeit zwischen Berlin und Paris und eine Einschaltung Deutschlands in die großen internationalen Verhandlungen zu erblicken.

## Polen und Deutschland erheben ihre Gesandtschaften zu Botschaften

DNB, Berlin, 25. Okt. Die deutsche Regierung und die polnische Regierung sind übereingekommen, die Gesandtschaften in Warschau und Berlin mit Wirkung vom 1. November ts. Ts. zu Botschaften zu erheben. Zu Botschaftern sind die beiden bisherigen Gesandten ernannt worden.

## Andolf Hef in der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums und im Außenpolitischen Amt der NSDAP

DNB, Berlin, 26. Okt. Wie der „V. B.“ berichtet, stattete der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Hef, am Donnerstag auch der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums und dem Außenpolitischen Amt der NSDAP, so wie den Dienststellen des Beauftragten des Führers für die weltanschauliche Erziehung Besuche ab. Die Stabsleiter der Ämter sprachen dabei über die Aufgabengebiete und die praktische Arbeit.

## Wie die Einspruchsfabrikanten im Saargebiet arbeiten

Saarbrücken, 25. Okt. Die mit der Fabrikation von Masseneinsprüchen gegen die Eintragungen in die Abstimmungsliste beauftragten Persönlichkeiten der sogenannten Einheitsfront arbeiten seit Tagen fieberhaft, um bis zu dem morgigen Ablauf des Einspruchszeitpunktes ein recht ansehnliches Kontingent von „Einsprüchen“ fertigstellen zu können. Hierbei kann man drei verschiedene Methoden beobachten, deren sich Fälscher bedienen. Zunächst hat man Tausende von Einspruchsformularen hergestellt, die nur den Ausdruck tragen: „Besatz am 28. Juni 1919 nicht die Einwohnererschaft im Saargebiet im Sinne der Wahlordnung. Beweisurkunde von Behörden verweigert.“ Weiter beantragt man die Streichung Abstimmungsberechtigter mit der Begründung, sie seien in einer anderen Ortschaft bereits eingetragen, eine Behauptung, die in den meisten Fällen ebenfalls nicht den Tatsachen entspricht. Oder man wendet folgendes Verfahren an: Man lügt die Abstimmungsbehörde derjenigen Personen zu beweiseln, die am Stichtag minderjährig waren, indem man behauptet, daß ihr gesetzlicher Vertreter keinen Wohnort im Saargebiet hatte. So und ähnlich werden die planmäßigen Täuschungs- und Verwirrungsmanöver dieser an einer Verschlebung der Abstimmung interessierten Kreise betrieben. Man wird erwarten können, daß die Abstimmungskommission sich nicht nur darauf beschränken wird, die unbegründeten Einsprüche abzulehnen, sondern auch dazu übergeht, gegen die Schuldigen einzuschreiten.

In den Strafbestimmungen der Abstimmungsordnung ist ausdrücklich festgelegt, daß der, der die Urkunden, Ausweise oder Eintragungen, die mit der Volksabstimmung zusammenhängende Fragen betreffen, fälscht, mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit einer Geldstrafe von 250 bis 500 Franken bestraft werden kann. Dieser Tatbestand ist ohne weiteres auf diejenigen anwendbar, die jetzt bewußt falsche und unbegründete Einsprüche erheben und sich dazu vorgegedruckter Formulare bedienen. Die saarbrückische Bevölkerung erwartet jedenfalls, daß die Abstimmungskommission baldigt von diesen in der Abstimmungsordnung festgestellten Verboten Gebrauch machen wird und rüchichtslos gegen die Saboteure der Abstimmung vorgeht. Man erfährt, daß bereits zahlreiche Personen, die durch eingeschriebenen Brief von dem gegen sie erhobenen Einspruch Kenntnis erhielten, gegen den Unterzeichner des Einspruches Strafantrag gestellt haben.

Hauptverantwortlich für die Sabotagearbeit der separatistischen Kreise zeichnet der kommunistische Landesratsabgeordnete L'Hoite. Ueber einen Besuch bei diesem Herrn berichtet heute ein Mitarbeiter des „Saarbrücker Abendblattes“:

„Das Haus der Arbeiterwohlfahrt gleicht einem Heerlager, oder besser gesagt, dem Hauptquartier eines solchen Lagers. Alle zwei Schritte wird man angehalten und von einem Geleitmann die zwei Schritte weitergebracht. Wohl ein Dutzend mal mußte ich Auskunft geben, bis ich in das Zimmer kam, in dem Herr L'Hoite thronet. Er thronet wirklich dort, denn er saß an einem erhöhten Platz. Vor ihm häuften sich die Einspruchsformulare, die er ohne hinzusehen, unterschrieb. Er hatte nämlich gleichzeitig die Aufsicht über eine große Zahl von Helfern, die an 5 langen Tischreihen vor ihm saßen und die Einspruchsformulare bearbeiteten. Das ging so vor sich, daß die Formulare durch eine Bervielältigungsmaschine liefen, in der der eigentliche Einspruchstempel aufgedruckt wurde. Dann wurden mit einer Schreibmaschine die Adressen und die Personalien der Adressaten eingefügt. Als ich das Zimmer betrat, war mir noch nicht ganz klar, was hier eigentlich vor sich ging. Ich glaubte im Ernst, daß Herr L'Hoite mich kennt und aus irgend einem Grunde gegen meine Eintragung in die Abstimmungsliste Einspruch erhoben hätte. Ich fragte ihn deshalb auch, ob er mich und meine Familie kennt, was er sofort verneinte. Auf weitere Fragen gab er mir dann die Auskunft, daß die Deutsche Front die Abstimmungslisten gefälscht hätte, s. B. hätte man in Dudweiler und in Saarbrücken dieselben Leute eintragen lassen, und sie hätten nun die Aufgabe, diesem Manöver entgegenzuarbeiten.“

Ich war immer noch nicht genug, zu fragen, warum man denn gerade auf meinen Namen verfallen sei. Darauf antwortete Herr L'Hoite mir: „Wo gehobelt wird, da fallen eben auch Späne“. Was hier in dem Raum vorging, wurde mir erst richtig klar, als ein Herr den Saal betrat und Herrn L'Hoite mit den Worten an sprach: „Wird denn hier nicht gearbeitet? Um 6 Uhr müssen 21 000 Stück fertig sein“. Sofort kam mir natürlich der Gedanke: Jeder Brief kostet 1,90 Franken Porto, 21 000 mal 1,90 Franken. Von wem stammen die Gelder für diese Fälschungen? Damit verließ ich den Herrn, nachdem ich mich davon überzeugt hatte, daß nicht nur in diesem Raum, sondern auch in mehreren anderen in der gleichen Weise und unter dem selben Nachdruck gearbeitet wurde.“

## 100 000 RM. für das Winterhilfswerk

Berlin, 25. Okt. Der Führer und Reichszugler empfing am 25. Oktober den Präsidenten des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzervereine e. V., Tribius, zur Entgegennahme einer Spende von 100 000 RM., die der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine für das Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt hat.

## Dienstanzug für alle NSDAP-Kämpfer

DNB, Berlin, 26. Okt. Der Stabsleiter der NSDAP hat, wie der „Völkische Beobachter“ berichtet, folgende Anordnung erlassen:

Bereits vor der Machtübernahme kämpften hundertaufende Arbeiter in den Betrieben als NSDAP-Männer für Adolf Hitler und seine Idee. Sie haben ebenso treu ihre Pflicht erfüllt wie jeder Parteigenosse.

Deshalb wurden bereits in einer Anordnung vom 22. Oktober 1932 der NSDAP mit Genehmigung des Führers Fahnen verliehen und auch diesen Sympathisierenden das Tragen einer Uniform genehmigt.

Da diese NSDAP-Kameraden durch die Mitgliederliste der Partei noch nicht in die Partei aufgenommen werden konnten, erinnere ich heute an diese Anordnung und erweitere sie wie folgt:

1. Die NSDAP-Mitglieder, die Parteigenossen sind und ein Amt in der Deutschen Arbeitsfront und in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ verwalteten, sind politische Leiter der NSDAP und tragen deren Rangabzeichen. Sie sind in den Stab der NSDAP einzubauen. Die Ernennung von politischen Leitern und die Bestätigung, Rangabzeichen der NSDAP anlegen zu dürfen, wird nach den Bestimmungen des Personals II durch die zuständigen Hoheitsträger vorgenommen.

2. Die NSDAP-Kameraden, die vor der Machtübernahme bereits Mitglied der NSDAP waren, aber keine Parteigenossen sind, tragen Dienstanzug wie folgt: blaue Mütze mit NSDAP-Abzeichen und schwarzem Lederrücken, braunes Hemd, Halbtrennarmbinde und schwarzen Binder, schwarzes Koppel, Verschluß mit NSDAP-Abzeichen, schwarze Stiefelsohle und schwarze Stiefel.

3. Da die Organisation der Deutschen Arbeitsfront und NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ viele Amtswalter und Amtswarte verlangt, die weder Parteigenossen noch NSDAP-Kameraden im obigen Sinne sind, die aber wegen ihres Amtes herausgehoben werden müssen, wird angeordnet, daß diese nach einem Jahr Bewährung als Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront bzw. Amtswarte der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ den gleichen Dienstanzug tragen wie unter Nummer 2 ausgeführt. Heil Hitler! gez. Dr. A. Ley.

## Eingliederung von NSDAP-Angehörigen in die Partei

DNB, Berlin, 26. Okt. Der Reichsjugendmeister gibt laut „Völkischen Beobachter“ bekannt:

Im Einvernehmen mit dem Reichsjugendführer wird hiermit verfügt, daß Angehörige des NSDAP mit Erreichung des 21. Lebensjahres in die Partei aufgenommen werden können, wenn sie mindestens zwei Jahre dem NSDAP angehört haben. Diese Verfügung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Entsprechende Ausführungsbestimmungen werden den Dienststellen noch bekannt gegeben.

München, den 25. Oktober 1934. gez. Schwarz.

## Oberbürgermeister Dr. Strölin überreicht dem Führer den Deutschen Ring

Stuttgart, 25. Okt. Der Vorsitzende des Deutschen Auslands-Instituts Stuttgart, Oberbürgermeister Dr. Strölin, wurde am Donnerstag, den 25. Oktober 1934, mit einer Abordnung des Instituts vom Führer und Reichszugler empfangen. Im Namen des Deutschen Auslands-Instituts überreichte Oberbürgermeister Dr. Strölin dem Führer den Deutschen Ring, den einst der bewährte Reichspräsident und Generalfeldmarschall getragen hat. Der Führer nahm mit Worten des Dankes den Ring entgegen und ließ sich eingehend über die Arbeit des Instituts berichten.

## Standartenführer Walter Hellwig

Berlin, 25. Okt. Das beispiellose Kämpferleben des SA-Mannes Walter Hellwig, der vom Führer ehrenhalber zum Standartenführer der SA-Standarte Horst Wessel in Berlin befördert wurde, hat geendet. Walter Hellwig ist am Donnerstag früh gestorben. Am 9. November 1933 sollte auch er in München sein und im Zug der alten Kämpfer zur Feldherrnhalle marschieren. Vom Geschäft aus wollte er zum Bahnhof gehen, als er ausglitt und sich den Fuß brach. Im Krankenhaus wurde die Schwere der Entzündung festgestellt, die im Zusammenhang mit Verletzungen aus der Kampfszeit stand. Juerst mußte der Fuß amputiert werden. Der ersten Operation folgte die zweite, die Amputation des ganzen Beines. Seit diesen Tagen lag Walter Hellwig auf dem Krankenlager. Kein Schmerzmittel kam über seine Lippen. Bescheiden wie er immer gelebt hat, so war er auch auf seinem Krankenlager, suchte selbst von hier aus noch anderen zu helfen.

## Erster planmäßiger Nachtpostflug über den Ozean

Berlin, 24. Okt. Am Mittwoch früh um 6.48 Uhr landete in Natal der 10-Tonnen-Dornier-Wal „Boreas“ der Deutschen Lufthansa. Das Flugboot wurde am Dienstag, den 23. Oktober, um 16.43 Uhr von dem Motorschiff „Schwabenland“ vor der atlantischen Küste zum Fluge nach Südamerika abgeschossen. Die Belegung hat damit den ersten durchgehenden Nachtpostflug auf der wöchentlich betriebenen Lufthansa-Poststrecke nach Südamerika ausgeführt und dabei 2619 Kilometer über den Ozean zurückgelegt. Die Postlaufzeit von Berlin bis Südamerika betrug demnach nur dreieinhalb Tage.



### Schulausflüge nicht mehr auf Lastkraftwagen

Berlin, 25. Okt. In den letzten Jahren ist vielfach die Beobachtung gemacht worden, daß ein großer Teil der Schulausflüge und Schülerreisen auf Lastkraftwagen durchgeführt worden ist. Diese Beförderungsart hat bekanntlich zu vielen Unglücksfällen geführt, durch die die Gesundheit zahlreicher blühender junger Menschen gefährdet oder gar deren Leben vernichtet worden ist. Um weitere Unglücksfälle zu verhindern, hat Reichserziehungsminister Rust in einem Erlass das Verbot der Verwendung von Lastkraftwagen bei Schulausflügen und Schülerreisen ausgesprochen.

### Ministerpräsident Engell zurückgetreten

Schwerin, 25. Okt. Ministerpräsident Engell hat am Donnerstag beim Reichstatthalter für Mecklenburg und Vorpommern, Friedrich Hilbrant, seine Entlassung aus seinem Amt nachgesucht. Der Reichstatthalter genehmigte das Rücktrittsgesuch des Ministerpräsidenten und beauftragte mit der Führung der Geschäfte Staatsminister Dr. Scharf. Dr. Scharf hat die Geschäfte bereits übernommen.

### Der Verrat an Schlageter

Berlin, 25. Okt. Der Kaufmann Alfred Göhe, 1901 in Leipzig geboren, und der Kaufmann Otto Schneider, 1899 in Saane geboren, wurden beschuldigt, Schlageter verraten zu haben. Alfred Göhe wurde am 19. August 1933 und Otto Schneider am 22. August 1933 in Haft genommen und am 4. Januar 1934 entlassen. Durch die inzwischen vorgenommenen umfangreichen und eingehenden Erhebungen wurde einwandfrei festgestellt, daß weder Alfred Göhe noch Otto Schneider als Verräter an Schlageter in Frage kommen.

### Rundfunkübertragung aus dem Flugzeug geglückt

Auf Wachs aufgenommen.  
M.B. Breslau, 26. Okt. Dem Reichsfunker Breslau glückte am Donnerstag eine Rundfunkübertragung aus einem Segelflugzeug, das von einem Motorflugzeug geschleppt wurde. Klar und deutlich, vermischt mit dem Brausen des Windes in 400 bis 750 Metern Höhe, kam die Schilderung des Fluges durch Vermittlung von zwei an verschiedenen Stellen des Stadtgebietes aufgestellten Kurzwellenempfangsstationen, die durch Kabelleitung mit dem Funkhaus verbunden waren, im Aufnahmegerät an, wo sie auf Schallplatten festgehalten wurden. Die Flugdauer betrug 20 Minuten. Verwendet wurde eine Segelflugmaschine vom Typ Gronau 3, die wegen der Nachlandung mit einem kleinen Fahrgestell ausgerüstet war. Das Segelflugzeug hatte den Flugzeugführer und den Sprecher an Bord, der einen Kurzwellensender von etwa 1000 Metern Reichweite bediente. Die Schallplattenaufnahme aus dem Flugzeug, die es dem Reichsfunker Breslau gestattet, eine vollständige Rundfunkübertragung aus dem Flugzeug zu senden, war nur dadurch möglich, daß sich Mitglieder der Fliegerlandesgruppe Schlesien bereit erklärten, bei Dunkelheit einen Segelflug im Motorflugzeugschlepplapp mit Ausflintern auszuführen. Eine geglückte Rundfunkübertragung aus einem fliegenden Flugzeug war bisher in der deutschen Rundfunktechnik noch nicht zu verzeichnen, da die Motorengeräusche entweder zu stark störten oder bei Besprechungen zu erdgebundenen Stellen vom Flugzeug aus das Flugzeug an eine bestimmte Stelle gebunden war, um eine Übertragung zu ermöglichen.

### Frühjahr 1935: Kurzschriftbeamtenprüfungen im ganzen Reich

Berlin, 25. Okt. Zu den verschiedentlich aufgetauchten Gerüchten, daß die Kurzschriftprüfung für die Beamten noch nicht endgültig geklärt sind, nimmt der Bund der Deutschen Beamten Stellung mit dem Hinweis auf eine Stellungnahme des Reichsinnenministeriums. Es wird bedauert, daß infolge der erwähnten Gerüchte hier und da eine Störung in der Ausbildung eingetreten sei. Nach Mitteilungen des Reichsinnenministeriums und nachdem auch der Bundesrat der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung geändert wurde, müßte der im Reichsbund der Deutschen Beamten geübten Beamtenprüfung ernstlich geraten werden, die Kurzschriftausbildung möglichst ernst zu nehmen. Die Beamten werden ermahnt, die Ausbildungs- und Fortbildungsangelegenheiten fleißig zu benutzen, so daß im Frühjahr 1935 die vom Reichsministerium des Innern geforderten Kurzschriftbeamtenprüfungen im ganzen Reich ein erfreuliches Ergebnis aufweisen können.

### Franz Moraller als gleichberechtigter Geschäftsführer der Reichskulturkammer



KdL, Karlsruhe, 25. Okt. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat, wie das Deutsche Nachrichtenbüro aus Berlin meldet, den Landesstellenleiter des Reichspropagandaministeriums in Baden, Franz Moraller, zum Geschäftsführer der Reichskulturkammer neben Ministerialrat Dr. Schmidt-Leonhardt berufen. Das Arbeitsgebiet der beiden Geschäftsführer ist derart aufgeteilt, daß Ministerialrat Dr. Schmidt-Leonhardt berufen. Das Arbeitsgebiet der beiden Geschäftsführer ist derart aufgeteilt, daß Ministerialrat Dr. Schmidt-Leonhardt die sachlichen und juristischen Arbeiten unverändert weiterführt, während der neue Geschäftsführer Franz Moraller für die personellen und propagandistischen Aufgaben der Reichskulturkammer zuständig ist.

### Eine ausländische Falschmeldung

Berlin, 25. Okt. In ausländischen Zeitungen ist ein Artikel erschienen, wonach auf Veranlassung des Propagandaministeriums neue deutsche Spielfilme bei der Spielfilmindustrie in Altenburg in Auftrag gegeben worden seien, auf denen führende Männer des Staates an Stelle der bisher üblichen Könige treten sollten.

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda teilt hierzu mit, daß die Mitteilung jeglicher Grundlage entbehrt und daß niemals die Absicht bestanden hat, solche Spielfilme herauszubringen.

### 250. Geburtstag des Feldmarschalls Graf v. Schwerin

Berlin, 25. Okt. Anlässlich der Wiederkehr des 250. Geburtstages des bei Prag gefallenen Feldmarschalls Graf von Schwerin findet am Freitag vor dem Denkmale des Feldherrn am Hotel Kaiserhof unter Teilnahme einer Kompanie sowie des Musikkorps der Wachtruppe eine kurze Gedächtnisfeier statt. Bei dieser Gelegenheit wird der Kommandant von Berlin, Generalmajor Schaumburg, im Auftrag des Führers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht einen Kranz am Denkmale Schwerins niederlegen.

### Frachterleichterungen für die Landwirtschaft

Berlin, 25. Okt. Um der Landwirtschaft die notwendig gewordenen Befähigung von Erzeugnissen für Einheitszwecke zu erleichtern, gewährt die Deutsche Reichsbahn mit Wirkung vom 25. Oktober 1934 für die Beförderung von Torf, Stroh und Laubmüll im Rückvergütungswege einen weiteren Frachtnachlass von 15 bzw. 30 v. H. von den bisher schon für diese Güter nach Ausnahmestrafbefreiung berechneten Frachten. Die Ermäßigung wird nachträglich auf Antrag im Erstattungswege bei Erfüllung bestimmter Voraussetzungen gewährt. Näheres hierüber ergibt sich aus den Bestimmungen über die Gewährung dieser Ermäßigung, die bei den Güterabfertigungsstellen eingehalten werden können. Die Maßnahme gilt bis längstens 15. Juni 1935.

### Der Mörder vom Broden

#### Der Täter durch eine Quittung entdeckt

Halberstadt, 25. Okt. Zum zweitenmal in diesem Jahre verhandelt das Schwurgericht gegen einen Mörder, der seine Verbrechen im Harz begangen hat. Das erste Mal handelte es sich um einen Mann, der sich als Fremdenführer ausgab und sich anerkennend, Führungen von Thale nach dem Broden zu unternehmen. Auf diesen einfachen Wanderungen hat er eine Krankenschwester und eine Hausangestellte ermordet und beraubt. Seine Verbrechen hat er mit dem Tode büßen müssen. Die Unruhe unter der Harzbevölkerung, die naturgemäß schon infolge dieser Raubmorde entstanden war, wurde noch mehr gesteigert, als Ende Juni und Anfang Juli zwei neue Mordtaten bekannt wurden. Es handelte sich um einen ehemaligen Banddirektor aus Sonabrück, der von Grund aus den Broden bestiegen wollte, auch dort gewesen ist, wie eine abgehandelte Postkarte bezeugt, dann aber nicht mehr heimkehrte. Erst eine Woche später wurde seine Leiche in der Nähe des Forsthauses Scharfenstein in einem Tannendickicht aufgefunden. Er hatte eine Schußverletzung im Hinterkopf, Brieftasche, Uhr, Geld und sonstige wertvollere Gegenstände waren geraubt.

Einige Tage später wollte ein Doktoringenieur aus Danzig einen im Brodenhotel wohnenden Freund besuchen. Er wollte von Lautenthal aus auf den Broden steigen, doch ist er dort nicht mehr angekommen. Erst einer eingehenden Suche durch starke Polizeikräfte gelang es, die Leiche nur wenige hundert Meter vom Broden Gipfel entfernt in der Nähe des bekannten Goetheweges an einer Felsklippe zu finden. Gleich der Leiche des Banddirektors war auch diese eine Schußverletzung am Hinterkopf auf. Das Kaliber des Revolvers war in beiden Fällen das gleiche.

Zunächst ist es, als ob die Entdeckung des Mörders nicht gelingen wollte, da man außer Patronen nichts gefunden hatte. Erst längere Zeit nach den Mordtaten fand ein Gendarm in der Nähe des Forsthauses eine Altentafel, die nichts weiter enthielt als eine Quittung von der Kreis kommunalkasse in Bielefeld. Mit deren Hilfe gelang es, den Einzahler als einen gewissen Gustav Bülter in Bielefeld festzustellen. Da es immerhin auffällig war, daß diese Quittung von Bielefeld bis ins Brodengebiet gelangt war, wurde Bülter zur Auskunftserteilung auf die Polizei bestellt. Da er der Vorladung nicht Folge leistete, schloß die Behörde Verdacht und verhaftete ihn. Er wurde nach dem Harz gebracht, wo man ihm die bis dahin aufgefundenen Beweismittel vorlegte. Inzwischen war in seiner Bielefelder Wohnung bei einer Hausdurchsuchung ein Revolver mit dem gleichen Kaliber gefunden, das zur Ausübung der Mordtaten benutzt worden war. Nunmehr gab Bülter zu, die beiden Morde begangen zu haben. Doch verteidigte er sich damit, daß er sich in einer seelischen Depression befunden habe, infolge deren er sich nicht für seine Taten verantwortlich fühle. Die Anklage lautet auf Mord und Straßenraub. Zunächst hat das Gericht Totalbefragungen angeordnet.

### Raubüberfall auf einen Bauernhof

Zwickau, 25. Okt. Zwei Männer mit Gesichtsmasken drangen am Mittwoch in das Anwesen des Bauern Krause in Wolfersgrün ein. Sie schossen sofort auf die Anwesenden und verletzten Krause und seine Tochter an Oberkörper. Die Eindringlinge kamen aber bei der Bauernfamilie an die unrichtige Adresse. Die Familienmitglieder setzten sich gegen die Räuber energisch zur Wehr. Der eine Räuber erhielt einen Schlag mit einem Knüttel auf den Arm. Dadurch löste sich aus der Pistole, die der Räuber in der Hand hielt, ein Schuß, der ihn in den Oberkörper traf. Als der Räuber sah, daß er nicht mehr entfliehen konnte, schoß er sich eine Kugel durch den Kopf. Inzwischen hatte der andere Räuber mit einer Feigabel die Familie angegriffen. Durch kräftiges Zuschlagen mit Stielen gelang es aber, diesen Angriff abzuwehren, so daß der zweite Räuber gezwungen war, sein Heil in der Flucht zu suchen. Nach einer hinterlassenen Blutspur muß er einen starken Blutverlust erlitten haben. Die Personalien des toten Räubers und des flüchtigen sind noch nicht bekannt.

### Der Genfer Aufenthalt des Mörders von Marseille

Bern, 25. Okt. Die Genfer Polizei hat festgestellt, daß der Marceller Mörder Kalemien unter dem Namen Kliment, ferner Benech und Kwaternik, in einer Genfer Pension im Juli und September dieses Jahres verkehrten. Alle drei erklärten sich als mittellos und legten zur Begleichung ihrer Rechnung Gutscheine eines ausländischen Hilfsverbandes vor.

## Die Siegerin

Roman von J. Schmelzer-Foerster

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(17. Fortsetzung)

Schließlich war es kein Verbrechen, wenn er das Bild einer Frau oder eines Mädchens, das er möglicherweise einmal geliebt hatte, bei sich trug. Es lag ihr nichts fern, als in diesem Punkte kleinlich zu sein. Aber, was sie sonst auf das strengste verpönt hätte, das tat sie jetzt. Sie unterzog den übrigen Inhalt der Zaffiantafel einer genauen Durchsicht: Rechnungen von Hotels, Bestätigungen von Firmen über erhaltene Gelder, eine Einladung eines Luftschiffkonkurrenztiums zu einer Ingenieurzusammenkunft in Neval. Und dann entfaltete sie den Briefbogen mit dem Firmenaufruf einer Konstanzer Rechtsanwaltskanzlei. Ihr Blick gehe über die wenigen Zeilen.

„Sehr geehrter Herr Baron!

Eine Scheidung einzuleiten, ist nicht so einfach, wie Sie sich vielleicht denken. Ueberdies nach so kurzer Ehe. Dazu wird vor allem eine dem Gesetze genügende Handhabe benötigt, wie Ehebruch, böswilliges Verlassen usw. Es wird das Beste sein, wenn Sie sich einmal persönlich in mein Bureau bemühen, um mit Ihnen über alle in Betracht kommenden Punkte sprechen zu können.

Hochachtungsvoll

Peterlein, Justizrat.“

Für den Augenblick war Stephanie jeder Bewegung unfähig. Alles drehte sich in Kreisen. Die Stukatur der Decke, zu der sie mit abweisenden Augen empfortrat, nahm Kränkengesichter an, die sie mit höhnischem Grinsen anblickten. Dann verschwand der Spuk. Die Gegenstände ringsum bekamen wieder natürliche Ge-

stalt. Mit steifen Fingern stopfte sie die Brieftasche in die Tasche zurück. Nur das Schreiben des Justizrates behielt sie als Zeugen, welche Gedanken er im Geheimen trug — jetzt, nach einem knappen Vierteljahr des Verheiratetseins.

Zuerst überlegte sie, ob sie nicht hinauflaufen und ihn wahrnehmen sollte. Dann unterließ sie es. Zur Mutter gehen? — Nie! Allein tragen wollte sie die übergroße Not, die plötzlich heringebrochen war. Sie preßte die Hände vor das Gesicht. Aber ihre Augen fanden keine Träne.

Als sie sich aufzustehen bemühte, riß eine der kostbaren Silberspitzen und floh als schillernde Balle am Boden dahin. Im unbarbarischen grellen Licht der Deckenbeleuchtung betrachtete Stephanie ihr Spiegelbild. War sie denn nicht viel lebenswerter als die andere? So viel frauenhafter und hingebender? Könnte ihn ein Weib mehr lieben als sie? Und dennoch wollte er von ihr geschieden sein, um jener anderen willen.

Vielleicht war es das Beste, wenn sie ihn freigab. Wozu noch lange mit ihm weiterleben, wenn es doch nur eine Gnadenfrist war?

Lebte sie denn überhaupt mit ihm? Wußte sie, was er tat, wenn er in Konstanz weilte? Nichts wußte sie! Aber Dehmel! Sein Freund war sicher eingeweiht in alles. Er war der einzige, der Auskunft geben konnte.

Die Mahaterrasse, die auf dem Biedermeierhof thronte, zeigte am Mittwochabend. Wenn sie Gewißheit haben wollte, mußte sie Dehmel noch heute sprechen. Morgen war es unmöglich. Und wenn er ihr keinen Besuch machte, wie er es versprochen, war sicher Jörg zugegen. Es blieb keine Wahl mehr! Möglich, daß sie Dehmel aus dem Bette holen lassen mußte, aber das war jetzt unerleidi. Er würde einsehen, daß sie nicht anders handeln gekonnt hatte.

Kurzerhand riß sie die Silbernitze ab und steckte die zerrissene Seide mit ein paar Nadeln fest. Und nun mußte sie doch noch mal nach ihrem Zimmer, um ihren Mantel zu holen. Ohne nach dem Bett zu sehen, in dem der Gatte schlief, tastete sie nach dem Schranke. Die milchige Helle, welche die Winternacht im Räume verbreitete, kam ihr aufzutreten. Sie brauchte kein Licht zu machen. Ihre Hände fanden in diesem Dämmer sofort, was sie suchte.

Ohne jedes Geräusch schloß sie die Tür wieder hinter ihr. Von den Gesellschaftsräumen herauf drangen noch Lachen und der verschwommene Hauch der Musik. Sie horchte nach der Treppe. Es durfte ihr jetzt niemand begegnen.

Wenige Minuten später stand sie auf der Straße, die in lautloser Stille lag. Es mochte geschneit haben, denn die Fußspuren der Passanten prägten sich deutlich auf dem Schnee ab. Stephanie überlegte. Dehmel wohnte im Bristol, hatte Hans-Jörg gesagt. Das war ein Weg, der immerhin eine halbe Stunde beanspruchte, wenn nicht mehr. Sie sah zum Haus empvor, dessen Erdgeschos hell erleuchtet war. Den Wagen aus der Garage zu holen, war gefährlich. Um die Ecke spähend, gewahrte sie einen Kraftwagen, dessen Schlußlicht brannte.

Ohne Högern trat sie hinzu, fand den Führersitz leer und eine schwere Decke über den Köcher gelegt. Wenn es glückte? Sie riß die Decke herab und warf sie in den Fond des Wagens. Ehe sie auf das Trittbrett stieg, horchte sie nach der Villa zurück. Nur abgerissene Töne der Musik waren zu vernehmen. Den Krager ihres Mantels hochgeschlagen, setzte sie sich an das Steuer. Der Motor sprang an, der Wagen machte einen Satz nach vorne und schoß mit ihr in die Nacht hinein.

Erst an der Straßenecke ließ sie die beiden Scheinwerfer aufklappen. Ihr breiter Lichtkegel fiel in blendender Helle über den Weg. Säulen und Ränne flüchten vorbei. Sie hatte kein Gefühl für Geschwindigkeit mehr und erschraf, als der Kilometerzeiger auf Null stand. Trotzdem dachte sie die Entfernung endlos. Dann schälten sich auf einmal die Nebelkonturen der Innenstadt aus dem schleierdünnen Nebel. Die Durchfahrt der Hofburg warf alpentrübliche Schatten. Der Raubreif, der Busch und Baum in den Anlagen überdeckte, zog spinnenartige Netze, und das Gewirr der Präfte hing wie Silbergeschwür über Straßen und Plätzen.

Als sie in den Körntnering einbog, maßigte sie das Tempo. Das Hotel Bristol lag lichtgesehen da. Das Surren des Motors verstummte. Trotz der sicherlichen Erregung, die in Stephanie hämmerte, vergaß sie nicht, die Decke wieder über den Köcher zu breiten. Sie durfte um keinen Preis hier festbleiben.

(Fortsetzung folgt.)